

Joseph Garncarz

Korrektur eines Selbstbildes

Norbert Elias und sein akademischer Lebenslauf

HERBERT VON HALEM VERLAG

Mit freundlicher Unterstützung der Norbert-Elias-Stiftung, Amsterdam

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Joseph Garncarz

Korrektur eines Selbstbildes.

Norbert Elias und sein akademischer Lebenslauf

Köln: Halem, 2022

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgend-
einer Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne
schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwen-
dung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verar-
beitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2022 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print) 978-3-86962-617-8

ISBN (PDF) 978-3-86962-618-5

ISBN (ePub) 978-3-86962-619-2

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im

Internet unter <http://www.halem-verlag.de>

E-Mail: info@halem-verlag.de

SATZ: Herbert von Halem Verlag

LEKTORAT: Rüdiger Steiner

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

UMSCHLAGFOTO: Norbert Elias, Paris 1935; © bpk / IMEC, Fonds MCC / Gisèle Freund

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

INHALT

DANK		7
VORWORT		9
1.	KORREKTUR EINES SELBSTBILDES	14
1.1	Einleitung	14
1.2	Elias' Erzählung	16
1.3	Neue Quellen	24
1.4	Überlieferungsgeschichte der Doktorarbeit	26
1.5	Thesen der Doktorarbeit	37
1.6	Hönigswalds Kritik	43
1.7	Revision der Doktorarbeit	50
1.8	Einvernehmen statt Streit	54
1.9	Der wahre Konflikt	57
1.10	Attraktivität des Selbstbildes	61
1.11	Nachklang	65

2.	NORBERT ELIAS ÜBER SICH SELBST	71
2.1	Interview zum akademischen Lebenslauf von Reinhard Blomert	71
2.2	Über die Sonderbarkeit eines deutsch-jüdischen Lebenslaufs	123
3.	ANHANG	132
3.1	Das Gutachten von Richard Hönigswald zu Elias' Dissertation	132
3.2	Editorische Notiz	135
3.3	Bildnachweis	136
3.4	Quellen	136
	3.4.1 Archivalien	136
	3.4.2 Fassungen der Dissertation	137
	3.4.3 Promotionsordnungen	137
3.5	Literatur	138
3.6	Register	146

1. KORREKTUR EINES SELBSTBILDES

1.1 EINLEITUNG

Für Norbert Elias war der Wissenschaftler immer auch ein Mythenjäger (ELIAS 2006a: 62-91). Mythenjäger bemühen sich, so fasst er es klar und deutlich, »durch Tatsachenbeobachtung nicht zu belegende Bilder von Geschehenszusammenhängen, Mythen, Glaubensvorstellungen und metaphysische Spekulationen durch Theorien zu ersetzen, also durch Modelle von Zusammenhängen, die durch Tatsachenbeobachtungen überprüfbar, belegbar und korrigierbar sind« (ELIAS 2006a: 65). Ich habe selbst bei meiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit immer wieder erfahren, dass der Durchbruch zu neuen Erkenntnissen in aller Regel mit der Entlarvung eines vermeintlichen Wissens als Mythos einhergeht.⁶

Elias war jedoch nicht nur zeitlebens ein erfolgreicher Mythenjäger (KORTE 2013c), sondern hat selbst viel dafür getan, die eigene intellektuelle Biografie so auszugestalten, dass er von anderen so gesehen wurde, wie er selbst gesehen werden wollte. Elias hat über seine akademische Laufbahn einen Gründungsmythos in die Welt gesetzt, der sich darum dreht, wie

6 Ich habe unter anderem gezeigt, dass die Auffassung, Hollywood habe immer schon die Weltmärkte dominiert (GARNCARZ 2013, 2015), ebenso ein Mythos ist wie die Überzeugung, das Kino der NS-Diktatur habe die Deutschen ideologisch erfolgreich verführt (GARNCARZ 2021).

er Soziologe wurde. Wie neuere Quellenfunde zeigen, war die Geschichte, die er dazu mit Nachdruck verbreitet hat, jedoch in einer Hinsicht erfunden. Sie rankt sich um die Auseinandersetzung mit seinem Doktorvater.

Norbert Elias hat 1924 bei Richard Höningwald an der Universität in Breslau – seiner Heimatstadt, dem heutigen polnischen Wrocław – im Fach Philosophie promoviert. Philosophie galt Anfang des 20. Jahrhunderts als Königsdisziplin der Wissenschaften; wer in Breslau in einem Fach der Philosophischen Fakultät promovierte, musste daher, wenn er nicht Philosophie als Hauptfach belegt hatte, im Nebenfach auf jeden Fall Philosophie studieren (Promotionsordnung 1905, § 10; TRAUÉ-HALLE 1920: 49).

Elias berichtet, dass er beinahe mit seiner Dissertation bei seinem akademischen Lehrer, dem Neukantianer Richard Höningwald, gescheitert sei, da er Kants Apriori und dessen Geltungsbegriff für falsch hielt, und damit seine akademische Laufbahn zu Ende schien, bevor sie eigentlich begonnen hatte. Dies gilt als entscheidender Wendepunkt seiner wissenschaftlichen Entwicklung, da er sich anschließend konsequent von der Philosophie ab- und der Soziologie zugewendet hat. Diese Darstellung ist in der akademischen Literatur ebenso wie in populärwissenschaftlichen Publikationen weit verbreitet.

Oft erzählt, ist diese Geschichte doch ein Mythos. Die zentrale Quelle für meine Mythenjagd ist die im Archiv der Universität Wrocław erhaltene Akte zum Promotionsverfahren von Norbert Elias. Merz-Benz (1996a: 51, Fußnote 36) etwa hat das (im Anhang dieses Buches abgedruckte) handschriftliche Gutachten von Höningwald zu Elias' Doktorarbeit eingesehen, nutzt es aber nicht. Dies mag darauf zurückgehen, dass die Sütterlinschrift für diejenigen (wie den Autor dieses Buches), die sie nicht gelernt haben, nicht leicht lesbar ist. Jitschin (2021: 190) hat das Gutachten gelesen, nutzt es aber nicht konsequent, obwohl bei der Lektüre von »einem solchen Zerwürfnis [zwischen Höningwald und Elias] wenig zu spüren« sei. Die gesamte Promotionsakte (mit dem Gutachten des Doktorvaters) ist ohne Zweifel sehr aufschlussreich, ermöglicht sie erstmals eine zeitgenössische Sicht auf den angeblichen Konflikt zwischen Elias und seinem akademischen Lehrer Höningwald. Sein Gutachten zu Elias' Doktorarbeit dient hier erstmals als eine von der Selbstdarstellung des späten Elias unabhängige Quelle, um die

Geschichte, die Elias über den Verlauf seines Promotionsverfahrens oft erzählt hat, systematisch zu überprüfen. Bei meiner Mythenjagd kam mir zu Hilfe, dass ich selbst im Nebenfach Philosophie studiert habe (Rigorosum bei Albert Zimmermann an der Universität zu Köln). So war es mir möglich, einen Zugang zu philosophischen Texten zu gewinnen, die den Nicht-Philosophen vermutlich ein Buch mit sieben Siegeln sind.

Ich werde im Folgenden zeigen, dass sich Elias eine Geschichte zu-rechtgelegt hat, die wir – die Adressaten dieser Geschichte – aus guten Gründen gerne für wahr halten. Der so beschriebene Lebensweg erscheint als konsequent und konsistent. Tatsächlich war bereits Elias' frühe Biografie stark von Brüchen gekennzeichnet. Das Ergebnis dieser Untersuchung, über die ich in diesem Buch berichte, spricht dafür, dass Elias sich nicht von der Philosophie abgewendet hat, weil er diese für einen Irrweg hielt, sondern weil er den Ansprüchen seines Doktorvaters nicht gerecht wurde.

Der erste Schritt der Untersuchung ist zu prüfen, inwiefern das Bild, das Elias über seinen intellektuellen Werdegang verbreitet hat, den Tatsachen entspricht. Es zeigt sich sehr klar, dass dies im Großen und Ganzen nicht der Fall ist. Da wir auf eine erfundene Geschichte stoßen, muss geklärt werden, was in Elias' akademischer Entwicklung tatsächlich passiert ist.

Der zweite Schritt besteht darin zu erklären, warum Elias in späteren Jahren eine weitgehend erfundene Version der tatsächlichen Begebenheiten präsentiert hat. Dabei stellt sich die Frage, ob ihm klar war, dass seine Version erfunden war oder ob er selbst so an die von ihm vermittelte Version glaubte, dass ihm die Kenntnis des Schummelns so gut wie nicht mehr bewusst war. Nicht zuletzt ist von grundsätzlichem Interesse, warum diese Version – trotz offensichtlicher Ungereimtheiten – von den meisten Forschern über Jahrzehnte unkritisch übernommen wurde.

1.2 ELIAS' ERZÄHLUNG

In einem Interview hat Gregor Hahn vom West European Center der Indiana University in Bloomington 1982 Elias (2005c: 156) gefragt:

»Könnten Sie etwas näher darauf eingehen, wer von Ihren vielen herausragenden Lehrern Sie wissenschaftlich besonders beeinflusst hat?

Also von meinen Philosophielehrern, die ich sehr verehere und respektiere, habe ich gelernt, daß man durch Nachdenken etwas herausfinden kann.
[Lacht] Das ist ein sehr radikaler Gedanke.

Ja. [Lacht] Ein sehr radikaler Gedanke. Aber einer von ihnen war ein sehr strenger und ernster Mann der alten Schule. Ein Neukantianer, ein herausragender Denker, und am Ende hatten wir uns vollkommen überworfen, weil ich in meiner Dissertation das Apriori nicht gelten ließ. Und er sagte: »Das lasse ich nicht durchgehen. Das dulde ich nicht.« Das waren noch Zeiten ...

Wer war das?

Hönigswald.«

ABBILDUNG 1

Richard Hönigswald (undatiert)



In seinen *Notizen zum Lebenslauf*, die er zum Zeitpunkt des Interviews bereits verfasst hatte, berichtet Elias (2005a: 21-22) in detaillierter Form:

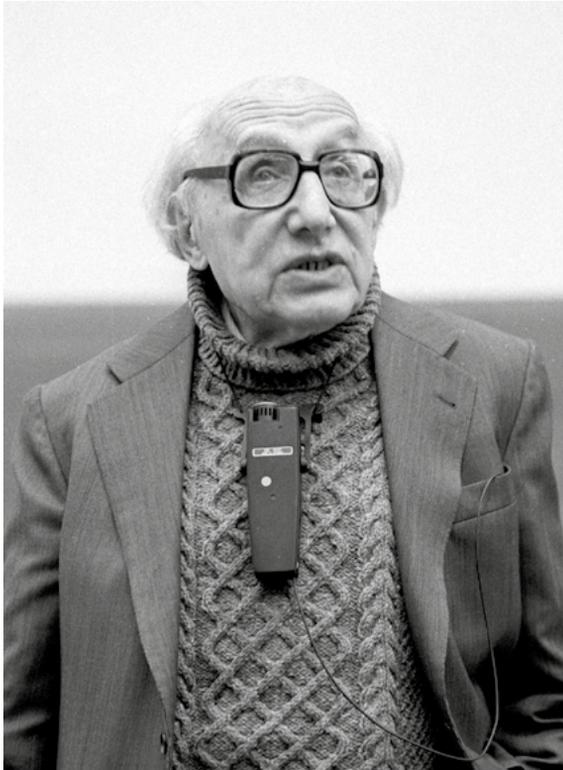
»Meine Beziehung zu meinem verehrten Lehrer Richard Hönigswald, der auch mein Doktorvater war, hatte in einem ganz echten und kaum heilbaren Krach geendet. Ich war im Laufe der Arbeit an meiner Doktor-dissertation allmählich – in ziemlich mühsamen Auseinandersetzungen mit mir selbst – zu der Überzeugung gekommen, daß die Sache mit dem a priori nicht stimme. Ich konnte nicht mehr übersehen, daß alles, was Kant als zeitlos und vor aller Erfahrung gegeben auffaßte, sei es die Vorstellung einer Kausalverknüpfung, die der Zeit oder die natürlicher und moralischer Gesetze, zusammen mit den entsprechenden Worten von anderen Menschen gelernt werden muß, um im Bewußtsein des einzelnen Menschen vorhanden zu sein. Als gelerntes Wissensgut gehören sie also zum Erfahrungsschatz eines Menschen. Und da mir das nun unwiderleglich schien, schrieb ich es in meine Doktorarbeit hinein. Hönigswald erklärte es schlechthin für falsch. Ohne Gründe anzuführen, die ich überzeugend fand, verlangte er, daß ich meine Arbeit ändere. Er könne sie so nicht akzeptieren. Wir bestanden beide auf unserer Meinung – ich selbst bis heute –, bis ich einsehen mußte, daß sein Machtpotential größer war als das meine. Ich strich die ausgesprochensten Passagen weg, dämpfte ein paar andere, schickte ihm das herabgeminderte Produkt, das er stillschweigend akzeptierte, und wurde so zum Dr. phil. der Breslauer Universität ernannt. Das Manuskript der Doktorarbeit ist verlorengegangen. Wegen der schweren Zeiten brauchte ich damals nur einen kleinen Auszug zu drucken. Aber es erschien mir aussichtslos, mich bei Hönigswald wieder als Habilitationskandidat zu melden.«

Elias hat dies aus der Erinnerung geschrieben, ohne seine Dissertation noch einmal lesen zu können, da er glaubte, sie sei verloren gegangen. Nachdem er den dreiseitigen gedruckten Auszug seiner Dissertation 1980 nach fast 60 Jahren erstmals wieder gelesen hatte, hat er eine lange Fußnote in seine *Notizen zum Lebenslauf* eingefügt, die zu diesem Zeitpunkt offenbar bereits vorlagen (SCHRÖTER 1997: 178-179). Damit verschiebt er sein Argument; es geht dort nicht mehr um das Apriori, sondern um den Geltungsbegriff. Nach eigenen Aussagen hat Elias diesen von Hönigswald stark favorisierten Begriff nie gebilligt. Elias schreibt:

»Auch zeigt sich deutlich in diesem Text, wo ich der kategorischen Ablehnung einer meiner zentralen Thesen durch den Doktorvater mit Hilfe

ABBILDUNG 2

Norbert Elias 1983 an der Universität Bielefeld (Pressefoto)



einer Kompromißformel zu begegnen suchte. So wies ich im letzten Absatz darauf hin, daß, wie ich es ausgeführt hatte, jede einzelne Idee als Folge aus Gründen hervorgeht und »somit auch selbst der Gesetzlichkeit des dialektischen Prozesses unterworfen sein kann«; aber ich fügte hinzu, daß »die Idee der Geltung als Prinzip des dialektischen Prozesses dessen Bewegung enthoben ist«. In diesem letzten Satz machte ich also meine Verbeugung vor dem philosophischen Fetisch des Geltungsbegriffs, der ganz gewiß wie jeder andere Begriff seine Stelle im Prozeß der menschlichen Denkentwicklung besitzt und erst durch seine Funktion in dieser